



Senioren-Zeitung



Meine Heimat, der Schwarzwälder Hochwald

Heimat hat für jeden Menschen eine besondere Bedeutung. Dabei spielt es keine Rolle, ob man in einer Stadt, einem Dorf oder in einer kleinen abgelegenen Hütte das Licht der Welt erblickte. Die Liebe zur Heimat bleibt jedem von uns ein Leben lang treu.

Meine Heimat ist der Schwarzwälder Hochwald, die Welt in der ich geboren und aufgewachsen bin und in der ich lebe. Niemand kann sich seinen Geburtsort aussuchen, ebenso wenig was der Start ins Leben für einen bereithält. Ich hatte das Glück in einer Landschaft leben zu dürfen, die keine Wünsche übriglässt und unter Menschen zu leben, mit denen man seine Probleme besprechen kann. Diese aufgeschlossenen Mitbürger sind selten, aber es gibt sie noch heute in unserer Region. Sie sorgen dafür, dass ein Miteinander kein Wunschdenken bleibt. Der Schwarzwälder Hochwald ist eine Gebirgsgruppe im nördlichen Saarland. Prächtige Laub- und Nadelwälder prägen die Landschaft. Auch die Menschen in der Region haben sich seit Generationen der Umgebung angepasst. Rau wie das Klima und aufgeschlossen wie das grüne Tal, welches sich in die Dörfer ergießt. Als Kind des Hochwaldes ist es immer ein Erlebnis, wenn die Sonne die Bergkuppen in ein goldenes Licht taucht, einmalig der Blick ins Tal, wenn sich der Nebel allmählich auflöst und die Natur ihre ganze Pracht entfalten kann. Wie aus dem Spielzeugkasten wirken die der Landschaft angepassten Häuser, gebündelt im Tal und überall verstreut an den schützenden Berghängen. Mit etwas Glück kann man die Museumsbahn bewundern, wie sie durch grüne Wiesen und Felder schnaufend und pustend, dabei schon längst im Rentenalter ihrem Ziel entgegen dampft. Als Hochwälder war es bei unseren Vorfahren nicht immer einfach mit der Stadtbevölkerung zu konkurrieren. Sie zeigten sich etwas abgehoben in Bezug auf die Dörfler. Viele Männer aus der Region verdienten ihr Brot als Waldarbeiter. Aus diesem Grund nannte man uns, Hochwälder, auch spöttisch Knubbenspaller. Auf den weiterführenden Schulen waren die Kinder der Bauern und Knubbenspaller bei der Stadelite nicht besonders beliebt und nicht selten ausgegrenzt. Doch mit der Zeit merkte auch die selbst ernannte Elite, dass auch die anderen Mitschüler ihre Intelligenz nicht zu Hause gelassen hatten und die geforderte Leistung zum Erfolg gebracht hatten. Die Zeiten haben sich geändert. Die Welt ist kleiner geworden. Auch verschiedene Dialekte sind kein Hindernis, miteinander zu kommunizieren. Die Sprache ist die Basis für das Miteinander in der Gesellschaft und ein hohes Gut. Sie ist ein Stück Heimat, die jeder Mensch, ob arm oder reich, ein Leben lang in sich trägt. Treffpunkte, nicht nur unter Schülern, sind heute über das ganze Land und auch überregional verteilt. Man kennt sich, freut sich und feiert zusammen, wobei die Herkunft, anders als früher, keine Rolle spielt. Meine Heimat ist heute ein kleines Ferienparadies, das jedes Jahr tausende Touristen die Schönheit unserer Natur erleben lässt. Ein Blick von den bewaldeten Hängen ins Tal, bis weit hinein in unser kleines, liebenswertes Bundesland, dürfte jeden Betrachter begeistern. Unsere Hochwalddörfer, noch weit vom Lärm verschont, sind der ideale Ort, um einen schönen Urlaub einzuplanen, um der Hektik des Alltags den Kampf anzusagen, dabei unter der Gastfreundschaft der Bevölkerung Erholung zu finden. Für mich persönlich ist es nach jeder Reise mit einem Blick auf unser Ortsschild jedes Mal ein ergreifendes Moment, meine Welt, ich bin daheim.

Otto Kuhn

Losheim am See

Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Erste Mitfahrerbank in Losheim

Ich möchte mich vorstellen als wohl erste Mitfahrerbank in Losheim. Ich stehe in Losheim in der Trierer Straße 59.

Hiermit lade ich ältere Damen und Herren, aber auch andere Menschen, denen das Laufen schwer fällt ein, mich zu nutzen, um von netten Autofahrer/innen, mitgenommen zu werden. Sei es zum Einkauf oder Arztbesuch oder auch vielleicht, um nach Hause zu kommen, wenn der Weg einfach mal zu weit ist.

Man darf aber auch einfach so auf mir Platz nehmen, zum Ruhen oder um ein Schwätzchen zu halten. Ich und mein Umfeld sind aber kein Müll- und Zigarettenablageplatz. Vielen Dank an alle, die bei dem Projekt geholfen haben.

In diesem Sinne, eure Mitfahrerbank.

Bitte nehmt Platz und sagt es anderen weiter.

Christel Kuhn

Mitglied der Seniorenredaktion Losheim am See



Warum ich gerne in Losheim lebe

Ich lebe gerne in Losheim, weil ich die Art der Menschen liebe, weil ich sie sehr attraktiv und voller Dynamik finde, weil sie eine Gemeinde mit Zukunft ist, die auch landesweit nicht zu übersehen ist. Als Einkaufszentrum, nicht nur für das nördliche Saarland, hat Losheim am See sich schon längst einen Namen gemacht. Als Gesundheitszentrum mit Ärzten aller Fachrichtungen, sowie einem Krankenhaus ist die ärztliche Versorgung der Gemeinde Losheim am See gewährleistet, und für ältere Menschen von großem Vorteil. Auch Kultur wird in Losheim großgeschrieben. Das ganze Jahr über finden Ausstellungen, Konzerte und Vorträge für jedermann statt. Messen, Ausstellungen, Märkte, sowie nationale und internationale Konzertveranstaltungen werden in der Eisenbahnhalle angeboten. Der Losheimer Stausee, ein Mekka für Wassersportler und Badegäste, bietet ein wunderschönes Panorama an der neuangelegten Arena. Tausende von begeisterten Gästen, jährlich aus dem In- und Ausland, besuchen die Konzerte in dieser einmaligen Anlage. Viele der schönsten Rundwanderwege deutschlandweit, zeichnen Losheim als Wandergemeinde aus. Ein reges Vereinsleben, sowie verschiedene Rettungsdienste gehören zu der intakten Gemeinde. Auch Senioren sind hier nicht in Vergessenheit geraten. Vieles wird auch für diese Altersgruppe angeboten. Es gibt noch vielerlei was diese Gemeinde lebens- und liebenswert macht. Ich jedenfalls freue mich mit meiner Familie, über eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch, in der ich leben darf und mich wohl fühle.

Otto Kuhn

Seniorenredaktion Losheim am See



Senioren-Zeitung



Von der Maßlosigkeit

Das Märchen vom Fischer und seiner Frau

Es war einmal ein armer Fischer, der mit seiner Frau in einer armseligen Hütte am Meeresstrand wohnte. Jeden Tag ging er zum Ufer, um einen Fisch zu angeln, und eines Tages hat er an seiner Angel einen als Fisch verzauberten Prinzen. Er lässt ihn frei und erzählt seiner Frau von dem seltsamen Fang. Sie bedrängt ihn, sich von ihm etwas zu wünschen, und von Mal zu Mal verlangt sie mehr, und von Wunsch zu Wunsch ziehen größere Donnerwolken auf, toben und brausen die Fluten und verfärben sich tiefschwarz. Als die Frau in ihrer unersättlichen Gier sich wünscht, zu sein wie Gott, landen sie wieder in ihrer armseligen Hütte.



Illustration von Alexander Zick zum Märchen „Vom Fischer und seine Frau“ Foto: Wikipedia (gemeinfreie Nutzung)

Märchen berichten immer wieder von den Verhaltensweisen der Menschen, und ich finde dieses Märchen spiegelt wie kein anderes den Zeitgeist wider. Höher, schneller, weiter, intensiver lauten die Forderungen: schnellere Technologien, höhere Gehälter, längere Urlaube, schnellere Autos, teurere Klamotten, noch mehr Gewinn; das sind erstrebenswerte Ziele, Parallelen zu dem immer dunkler werdenden Meer, dem wachsenden Wellengetöse und starkem Donnerrollen.

Maßlosigkeit gab es zu allen Zeiten, ob Griechen oder Römer, aber immer gab es Menschen, die dieses Verhalten nach noch Mehr angeprangert haben. Auch die Bibel warnt vor dem Streben nach Reichtum. Verhaltenspsychologen sehen in der Gier nach dem „Noch mehr“ im Neid auf den Wohlstand Anderer, um sich abzuheben von der Masse derer, die sich nicht so viel leisten können. Mahatma Gandhi meinte dazu: „Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht genug für jedermanns Gier.“ Sie zählt zu den sieben Todsünden. Dagegen stehen die vier Kardinaltugenden: Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung, über die wir in unserer Zeit lange nachdenken sollten.

Wilhelm Busch schrieb zu diesem Thema diese Verse:

*Wonach du sehnlichst ausgeschaut, es wurde dir beschieden.
Du triumphierst und jubelst laut, nun hab ich endlich Frieden.
Ach Freundchen juble nicht so stark, bezähme deine Zunge,
ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.*

Gertrud Dewald, Bachem